



Laibacher Wochenblatt.

Zum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmayerschen Laibacher Zeitung.

Beytrag zur Länderkunde.

Istrien, Beschluß.

Aus dem Detail dieser Ortshaften, ohne andere minder beträchtliche mit anzuführen, wird man hinreichend den Zustand Istriens erkennen. Man wird aus der Menge unbewohnter Häuser in Städten und Marktlecken auf den verminderten Populationsstand schließen: man wird in den weiten Strecken mitten im öden Lande, wo Straßenräuber jede Wege unsicher machen, auf die Vernachlässigung des Ackerbaues, auf Müßiggang, auf böse Sitten, Religionsgedrechen und Brotlosigkeit mit dem Finger deuten. Aber man wird auch aller Orten gewahr werden, daß Istrien nicht bloß das Land ist, wo nur allein Oehl und Wein reichlich fließt, sondern daß auch Getreide aller Sattungen in der Winter und Sommer Saat, der Hanf, der Flach, die Hülsenfrüchten, die Obstbäume, auf das vortrefflichste gerathen: ja wenn mans anders nur wollte, käme auch noch mehr Industrie empor: als Imkerey, Schaafzucht, nicht nur von einheimischer, sondern auch von spanischer Rasse, Maulbeerbaumpflege, und mit dieser die Erzielung der Seide — Erzeugungen, denen der Handel sowohl zu Land als zur See den richtigen Verschleiß zusichern würde. Wenn nun bekannter Massen dieses schöne Land, in

einem so günstigen Klima, bey den vortheilhaftesten Anlagen dennoch so glücklich und blühend nicht ist, als es ja wohl seyn könnte, und in der ältesten Vorzeit es auch wirklich gewesen zu seyn scheint, da nicht einmahl die alles verzehrende Zeit den ehemahligen Wohlstand, der sich noch in seinen letzten Überbleibseln zeigt, habe vollends vertilgen können; so sind, nachdem Kaufsucht und Armuth überhand nahmen, die Ursachen nicht von innen, sondern zufälliger Weise von außen aufzusuchen, dergleichen sehr oft, auch noch blühendere Staaten, als dieses Land es war, aus ihrem Wohlstande in den Verfall hingerissen haben, welche aber jetzt, seit dem das eine wie das andere Istrien unter einem einzigen höchsten Oberhaupt und einerley Gesetzen stehet, desto leichter wegsallen werden. Da nun diese einen politischen Gegenstand ausmachen, so stünde es gar an unrichten Plaze sie hier zu erörtern, wo nur von der Landeskenntniß die Rede ist.

Aber um bestimmter das Verhältniß zwischen Flächeninhalt und Volksmenge zu berechnen, so ergiebt sich aus den Annalen der österreichischen Literatur; und aus den Militärconscriptiions-Auszügen des 1803 Jahrs, daß das ehemahlige venetianische Istrien an Volksmenge 69870 und das dem Lande Krain einverleibte nur

Seelen 32833

Beyde zusammen also einen Populationsstand von

Seelen 102703

ausmachen: da nun der Flächeninhalt des ehemahligen venetianis. Istriens mit dann jenes zu Krain gehörigen

52 □ Meilen und

28 □ Meilen be-

kannt ist: so beträgt in Summe

80 □ Meilen der gesammte Flächeninhalt: folglich kommen über 1283 Seelen auf eine Quadratmeile zu stehen, unter welchen aber gar viele lediglich vom Fische fange, und Schifferlohn leben, die zur Beubarung des Landes nichts beytragen.

Handwerker und Gewerbe sind in ganz Istrien, auch der unentbehrlichsten, sehr wenige: und unter diesen giebt es fast keine Istrianer: größten Theils sinds Fremde: entweder Italiener, oder Deutsche, die nicht ansäßig sind, und hausiren.

Die Religion ist Römisch-Katholisch, nur im Dorfe Peroj und Sogetto giebt es Inwohner, die sich zur griechischen Kirche bekennen, und ihren eigenen Gottesdienst pflegen. Bey dem Hochamte der Katholiken wird die Epistel und das Evangelium rituallymäßig abgesungen: einiger Orten wird gar das ganze Messopfer bis auf den Kanon in illyrischer Sprache gehalten: auch sind Kirchengesänge eingeführt.

Von den Character der Istrier läßt sich wenig bestimmtes sagen; die ehemal Venetianischen haben den ihrigen von den Italienern größten Theils entlehnet: selbstständiger scheint der der österreichischen Istrier zu seyn: sie sind in ihrer natürlichen Rohheit nicht so verschlagen als jene; sondern aufrichtig und keineswegs hinterlistig: rachgierig, ohne jedoch zur Ausübung der Rache, heinliche Dolche zu gebrauchen: Mordmörder sind unbekannt: sie besitzen viel natürlichen Witz: sind zu Studien ausgelegt; aber dem Soldatenstand sehr abgeneigt; arbeitsam; weniger der Liebe als dem Trunke ergeben: sie sind Liebesfreunde, besonders bey Saufgelagen: sie sind gegen Fremde so gutmüthig und gastfreundlich, als die Natur sie mild und günstig behandelt. Die Männer sind meistens groß und wohlgebildet, die Weiber meistens brünette: und beyde Geschlechter von geradem Wuchse, nervigt und abgehärtet. Häuslichkeit, Mannstreue und Arbeitsleiß characterisirt hier die Weiber mehr als Schönheit: man wird kaum einem geringen Weibe begegnen, das nicht, den Spinnrocken

zur Seite, mit der Spindel in der Hand, währenden Gehen, ihre Wolle, oder den Hanfgarn spinnen würde; auch wenn sie ein Kind auf den Rücken trägt, und den mit dem Wasser zur Küche beladenen Esel einhertreibt.

Die Volkssprache in Istrien ist insgemein, nach dalmatinischer Mundart, Slavisch: doch geht das Italienische, in dem venetianischen Dialekte, nicht nur unter gebildeten Personen, sondern auch unter dem Pöbel sehr im Schwunge. Deutsch wird gar nicht gehört, noch verstanden. Die Schiffleute haben ihre eigene Sprache, die ein anderer, der nicht aus ihrem Mittel ist, schon gar nicht verstehen kann. Wer die slavische Sprache nach der Mundart der Krainer redet, kann verstanden werden, wenn er anders rein und langsam spricht: es wird zum Beispiel jeder Istrier, jeder Liburner die slavische krainerische Bibel in der letzten Ausgabe größten Theils deutlich verstehen; hingegen nicht so ein Slave aus Krain, (außer wenigen Worten und Redensarten), ihre Predigten, oder das Evangelium.

Im ganzen Istrien (mit Ausnahme des lateinischen Gymnasies zu Kapodistria und des dortigen Priestersaufses) giebt es keine Schulen — keine Lehranstalt. Vor ungefähr 14 Jahren hatte man doch zu Mitterburg und Gimino deutsche Normalstulen; die aber zeitlich wegen Abgang an Lehrern aufhörten. Die Armuth ist in Istrien so allgemein, daß sich nicht leicht jemand im Stande findet, die Kinder ins Ausland auf Gymnasien und Schulen zu verschicken, wäre es auch nur um ein Bisches Deutsch zu erlernen. Aber es scheint, daß, da das dem Lande Krain einverleibte Istrien der reichen Kirchen genug hat, die vom Überflusse ihrer jährlichen Zinsen von ihren Capitalien, gar leicht so viel entbehren könnten, als zur Unterhaltung der Lehrer nöthig wäre, Schulanstalten wenig oder keine Hindernisse fänden, wenn man nicht etwa den Grundsatz angenommen, dem Lande Istrien durch die Studien keine arbeitenden Hände in Rücksicht auf Ackerbau zu entziehen. Aber dieß ist eben auch nur ein Gegenstand politischer Überlegung, der dem Beytrage zur Länderkunde nicht anpaßet, welcher nun mit diesem Wenigem abgeschlossen wird.

Raibach, den 1. July 1804.

F. A. v. B.

Königliche Bibliothek v. [un]

Die Luftfahrt auf der Laibach.

Also auch von der für heuer bereits vergessenen Wasserfahrt — möchten vielleicht einige Leser bey dieser Überschrift sagen — wird noch in der Zeitung gesprochen? Ja! aber erwarten Sie weder eine Lobschrift noch eine Kritik viel weniger eine Invektive, denn es ist nicht das Geschäft dieses Blättchens sich in alles naseweis zu mengen. Nicht allen kann alles angenehm oder interessant seyn; wir glaubten einmahl die Veranlassung nicht unbenutzt lassen zu dürfen, bey Gelegenheit einer fremden Wasserfahrt auch über die unsrige Bemerkungen zu machen. Die Wasserfahrt schildert uns nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch im Auslande häufig gelesenes, auf das feinste Papier prächtig gedrucktes Journal, die Zeitung für die elegante Welt von Leipzig. Nun, das muß doch wohl eine elegante, große, prächtige Luftfahrt gewesen seyn, möchten vielleicht einige denken, die mit dem Wesen der norddeutschen litterarischen Eleganz, oder mit der Kunst, viel Lärmen um Nichts zu machen, weniger vertraut sind. Also lesen Sie, vergleichen Sie, und urt eilen Sie dann, ob man von unserer Luftfahrt auf der Laibach in diesem unbedeutenden nur auf ein kleines Publikum beschränkten Blättchen nicht auch ein Paar Worte verlieren dürfte!

Eine Luftfahrt auf dem Main.

„Für Leute, wie wir, die nicht täglich einen Fluß oder zum wenigsten einen Bach vor Augen haben, ist der Anblick einer Spiegelflache, die so wie der ruhige Main, in immer gleich sanfter Bewegung dahin gleitet, bald hier bald dort eine leichte Krümmung durch reiche Saatsfelder macht, ein ander Mahl durch grüne Wiesen oder am Fuß mit hohem Schilf bewachsener Anhöhen ihren Lauf fortsetzt, ein herzerhebender Anblick. Und nun gar auf diesem Spiegel ohne alle Gefahr in einem lustigen Kahn sich zu schaukeln, auf das Plätschern der Ruder horchend; in einer muntern Gesellschaft, die nichts will, nichts sucht, als ihres Lebens froh zu werden, Strom abwärts zu fahren; die Sonne ihr Nachtlager suchen zu sehen, und nach einem schwülen Tage vom kühlen Abendwind angefächelt, sich so dem gutwilligen Strom zu überlassen, und ohne wei-

teres Zutun, in Wonne versenkt, einem Paar schelmischen Augen gegenüber, mit dem Rücken an die Schiffsreife gelehnt, zu fühlen, daß es doch eine schöne Welt ist, in der man ist...
„Nein, Freund! darüber geht nichts!“

„Wir hatten unserer sechzehn, worunter sechs allerliebste Weiberchen und Mädchen, so lieb und gut als wären sie in Weinsberg erzogen, (wo, wie man weiß, die Weiber ihre Männer auf dem Rücken davon trugen), einen Kahn gemiethet, um damit nach dem Goldstein zu fahren. Auf einem andern Schiff befanden sich die blasenden Instrumente vom Frankfurter trefflichen Orchester. In einem kleinern Kahn folgten die Bedienten, nebst Küche und Weinkeller, nach. Zwey von den Damen hatten ihre Guitarren bey sich, worauf sie abwechselnd mit der Harmonie im andern Schiff himmlische Duetten spielten. Zwischendurch ließ eine muntere kleine ihre Stimme erschallen, die wie die Töne einer Krollsharfe klangen. Eine vierte Dame, eine Demoiselle G...d, der an Seelenbildung, an Kraft und Lust zur Musik, so wie an Kunst und Fertigkeit auf ihrem Instrument, wenig Frauen gleich kommen werden, stimmte von Zeit zu Zeit ein Harfenconcert, von zwey Horn und einer Altviola begleitet, an, und erhob dadurch unsern Ohren- und Augenschmauß zu einem Götterfest.“

„Bey unserer Ankunft zeigte sich, daß Herr von S...ff, welcher die Fahrt in Vorschlag gebracht, sich trefflich auf die Anordnung einer solchen Parthie verstand. Einige Bedienten waren vorausgeschickt worden, hatten Tische und Bänke aufgestellt, die nun mit den mitgenommenen Speisen besetzt wurden und schnell in Ordnung gebracht waren. Roth und weißer Wein schäumte in blanken Gläsern. Unter Scherz und geistiger Laune verfloßen zwey Stunden wie Augenblicke. Endlich setzten wir uns wieder ins Schiff; an den Reifen waren chinesische Lampen angebracht, die eine blau, die andere grün, die dritte roth, die vierte blaßgelb, die, außer dem Vortheil, daß ihnen kein Wind etwas anhaben konnte, die schönste Beleuchtung von sich warfen und durch den Widerschein von unten heraus gleichsam gedoppelt vor uns auf und nieder schwammen. Es währte nicht lange, so stiegen drey blasende Instrumente aus unserm Schiff in dieses Sternengewölbe, und ergößten uns mit einem Echo, das seines gleichen nicht hat, und erst recht einsehen läßt, was Frank-

furt an seinem Orchester hat. So gelangten wir gegen 12 Uhr in unsere Heimath zurück."

Dies ist also die Luftfahrt auf dem Maine, deren Beschreibung man nun in Süd- und Norddeutschland im römischen Reiche, und in den Erbstaaten, in Frankreich und Rußland lieft. Von der Luftfahrt auf der Laibach dagegen erfährt vielleicht außer einem kleinen Bezirke kein Mensch eine Sylbe. Freylich ist eine solche Wasservarthie auf dem Maine eigentlich kein Gegenstand für ein so ausgebreitetes Journal, aber der öffentlichen Unterhaltung im Allgemeinen, Volksfesten, und Volksschauspielen widmen doch öffentliche Blätter mit Recht ihre Aufmerksamkeit, denn wie sehr wird dadurch das Bestreben, sich durch Geschmac, und verständige Anordnung auszuzeichnen, rege gemacht, und also Geist und Character öffentlicher Belustigungen verfeinert, und veredelt. — Wie könnte nun erst unsere Wasserfahrt, besonders noch mit den Farben der poetischen Schilderung ein bißchen ausgeschmückt, in einem solchen Journale prangen, obschon sie des langen Aufschubes, und der plötzlichen Bestimmung wegen lange nicht so glänzend als andere Jahre war. Dort waren, die allerliebsten Weiberchen und Mädchen mit einbegriffen (an denen es uns gewiß auch nicht fehlte) in Summa 16 Personen, hier sahen einige hundert auf dem Wasser, und tausende waren frohe theilnehmende Zuschauer am Gestade. Die 3 Kähne auf dem Maine können also gar nicht in Vergleichung mit der Flotille auf der Laibach. Die beyden großen Transportschiffe der philharmonischen Gesellschaft konnten allein die ganze Maingesellschaft sammt Orchester, Küche und Keller siebenfach in sich fassen — dann das mit hundert eben so bunten chinesischen Lampen erleuchtete mit Schönheit und Effekt decorirte, wenigstens mit 50 Personen besetzte Musikschiff, was ist dagegen die nackte Barke des Frankfurter Orchesters! Dann das mit so viel Geschmac und Niedlichkeit verzierte Schiff Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs und so manche andere bedeckte, und unbedeckte Familienschiffe, und reichbeladene Munitionsbarken. —

Dort wird noch besonders angemerkt (die Stelle blieb hier weg) daß die Herren vom Orchester mit am Tische saßen, hier sind wir zum Theile selbst die Gäste des Orchesters, und ein vortreffliches musikalisches Institut, die hiesige

philharmonische Gesellschaft gründet unser Vergnügen. — Wenn uns keine Damen himmlische Duetten sangen und spielten, und dadurch unsern Augen und Ohrenschmauß, wie es dort heißt, zum Götterfest erhoben, so sorgten doch die unfrigen gewiß dafür, daß es uns an einem andern reellern Schmauß nicht gebrach, und bey unserer großen Gesellschaft wären Arien und Guitaremuskel ohnehin anwendbar gewesen. — Wo blieb dann endlich auf dem Maine das prächtige Feuerwerk, das unsre ganze Rückkehr unaufhörlich begleitete, von welchem so viele hundert Raketen über unsere beleuchteten Köpfe stiegen. Nun dürfen wir aber die Vergleichung schon vollends aufgeben, denn die Rückkehr der Schiffe ist in der That ein herrlicher Anblick. Das künstliche Feuer, der Schall der Musik, das ruhig schimmernde Gewässer, die leise plätschernden Schiffe, das frohe Gemüth der Menschen auf dem Wasser, und am Gestade, macht in der herrlichen Nacht, die wir genossen, wirklich einen unbeschreiblichen Effekt.

Wenn der Boden, wo wir landeten einen unangenehmen Rahmen führt, so scheint er es an einem solchen Abende bey einer so reizenden Aussicht, bey dem mahlerischen Laufe des Flusses, und so schönen Umgebungen gewiß nicht zu verdienen. Und wie ließe sich nicht dieser May künstlich verschönern! Was ließe sich nicht für ein herrliches von der Lokalität begünstigt in seiner Art vielleicht einziges Volksvergnügen gründen, dessen sich schwerlich eine andere Stadt rühmen könnte, wenn man die wohl ausgedachte Anlage desselben mehr ausbildete, sie mannigfaltiger machte, durch sinnreiche Abwechslung der gesellschaftlichen Unterhaltung, durch gymnastische Spiele, durch witzig angelegte Gruppierungen, und allerley passenden Dekorationen, vorzüglich aber durch mehrstimmigen Gesang, erhöhte; denn das Vergnügen will Zerstreung, das Auge Schmuck und Pomp, wenn auch nur Glitterstaat, die Sinne lang und genussreich beschäftigten kann nur ein buntes Allerley anziehender Gegenstände, der Reiz der Neugierde und Überraschung.

Vorschläge zu diesem Zwecke würden in dieses Blatt mit Vergnügen aufgenommen werden, für dieß Wahl genüge die Andeutung einiger Wünsche, deren Erfüllung unsere Wasserluftfahrt, welche die größten Städte entbehren, zum vollkommensten Genuße allgemeiner Belustigung erheben dürfte.